
Carsten Rohde

»Wie anders wirkt dies Zeichen auf mich ein!«

Medien und Medialität in Goethes »Faust«

Johann Wolfgang Goethes *Faust* ist vielfach als ›Welt-Dichtung‹ interpretiert worden, in der das Dasein – »[v]om Himmel durch die Welt zur Hölle«¹ – in ebenso umfassender wie exemplarischer Weise verhandelt wird und zur Anschauung gelangt. So erhebt etwa Georg Lukács die Tragödie zum »Drama der Menschengattung«, zum »einzigartigen Weltgedicht«: »[I]m Mittelpunkt steht ein Individuum, dessen Erlebnisse, dessen Schicksal und Entwicklung zugleich den Fortgang und das Geschick der ganzen Gattung darstellen sollen.«² Diese Tendenz zur Totalität gilt auch in medialer Hinsicht. In der Goethe'schen *Faust*-Dichtung zeigen sich eine Reihe von medien- oder medialitätsspezifischen Eigenschaften, die eine seit den 1970er Jahren zunehmend mediensensible Literaturwissenschaft als charakteristisch erachtet für das Zeitalter der Medienmoderne. Es gilt dabei verschiedene Ebenen zu unterscheiden:

1) *Medienhistorisch* ist die Faust-Stoffgeschichte seit ihren Anfängen um 1500 polymedial konturiert: Faust tritt zunächst als mündliches Erzählgut, als sagenhaftes Gerücht in Erscheinung, bevor dann das Gesagte im Verlaufe des 16. Jahrhunderts in eine literarisierte Sagenform überführt wird. Durch Verwechslung mit dem Mainzer Buchdrucker Johannes Fust wird Faust eine Zeitlang mit der Erfindung des Buchdrucks in Verbindung gebracht – und somit mit einer mediengeschichtlichen Revolution, die Teile der kulturellen Eliten ebenso wie Fausts sonstige Taten als obskure Teufelskunst denunziert haben.³ Hinzu kommen Ende des 16. Jahrhunderts erste bildliche Darstellungen sowie im 17. Jahrhundert musikalische und theatralische Elemente. Als Zauberkünstler umgibt die Figur Faust(us) von Anfang an eine Aura als Medienkünstler, versteht man darunter den virtuosen Gebrauch von vermittelnden Zeichen. Dass dieser Gebrauch ohne stabile Referentialität in der Wirklichkeit von statten geht, lässt ihn so modern erscheinen. Faust bedingt sich im Pakt den Schein aus und setzt ihn weitläufig als illusionäres Medium ein – während die Theologie mit Blick auf Fausts Schicksal insbesondere vor diesem Schein warnt, vor dem trügerischen ›Blendwerk des Teufels‹ (so etwa Johann Weyer in seiner Schrift *De praestigiiis daemonum* von 1568).

2) *Medienkomparatistisch* sind Goethes *Faust* und auch andere literarische Faust-Adaptionen von besonderem Interesse, weil sie häufig Gegenstand von theatralischen Umsetzungen und von bildkünstlerischen, musikalischen bzw. musikdramatischen sowie in neuerer Zeit auch filmischen Bearbeitungen geworden sind. Die intermedialen Transfers zwischen diesen Künsten stehen hier ebenso im Mittelpunkt wie allgemeine medientechnische und mediengeschichtliche Veränderungen im Gesamtgefüge der Künste, Gattungen und Medien. Die außerordentlich reichhaltige Forschung zu diesem Thema bewegt sich häufig im hochkulturellen Rahmen der traditionellen »Interart(s) Studies«, indem vornehmlich die gegenseitigen Einflussnahmen von sowie der Verkehr zwischen ästhetisch autonomen, kanonischen Kunstwerken oder Kunstsystemen analysiert werden.⁴ Erst in neuerer Zeit finden auch grundlegende medienhistorische Umbrüche und populärkulturelle Prozesse in der Moderne Berücksichtigung.⁵ Fragen der Intermedialität rücken vor dem Hintergrund neuerer medientechnischer Entwicklungen ebenfalls zunehmend in den Vordergrund.⁶

3) *Medienästhetische* Lesarten von Goethes *Faust* (oder auch von anderen Einzelwerken mit Faust-Bezug) fokussieren zumeist auf den Mediengebrauch und dessen Funktionen im Drama.⁷ So hat man etwa auf den großen Anteil von musikalischen und opernhafte Elementen in diesem bekanntesten Drama deutscher Sprache hingewiesen.⁸ Besondere Beachtung hat zudem der Einsatz einer Laterna magica zu Beginn von *Faust II* gefunden:⁹ Faust lässt mit Hilfe Mephistos und eines Projektionsapparats am Hof des Kaisers antike Sagen gestalten erscheinen. Die Aufführungsgeschichte des ersten Teils von Goethes Drama informiert zudem darüber, dass eine Laterna magica auch bei einer Teilaufführung 1819/20 in Berlin Anwendung fand: Das optische Medium visualisierte hier den Erdgeist in der Szene *Nacht*. Im einen Falle unterstreicht der Mediengebrauch die trügerischen, ja betrügerischen Mittel, derer Faust sich auf seiner Suche nach dem »erfüllten Augenblick« bedient; im anderen Falle lässt die Technik eine Instanz als optischen Trick erscheinen, die doch im Text selbst noch als existentielle, vitalistische Kraft markiert ist, der sich Faust nicht gewachsen fühlt.

4) Demgegenüber sollen im Folgenden neben den medien- vor allem die *medialitätsspezifischen* Aspekte in Goethes *Faust*-Dichtung im Mittelpunkt stehen. Unter Medialität verstehe ich das Bedingungs- und Vermittlungsgefüge von literarischen und ästhetischen Zeichen. Die neuere literaturwissenschaftliche Forschung gebraucht den Begriff der Medialität zumeist im Sinne einer Basiskategorie, in der die grundsätzliche mediale Verfasstheit und Bedingtheit von Literatur angezeigt ist. So übersetzt etwa Jörg Schönert »Medialität« mit (prinzipieller) »Medienabhängigkeit«.¹⁰ Was Goethes Drama betrifft, so kommen